

VON AUXERRE NACH MAASBRACHT DIE ÜBERFÜHRUNG UNSERER „ABUELA“

Reisebericht von Oliver Trzaska.

08.04.-01.05.2022

Aufgeregt setzen Jan und ich uns in das vollgepackte Auto. Bettzeug, Geschirr, Kleidung, Werkzeug, Ersatzteile – alles dabei.



36

Klaus, der uns eigentlich als Sachverständiger begleiten wollte, hat vorgestern wegen eines positiven Coronatests abgesagt. Zum Glück ist sein Freund Harald eingesprungen. So können wir doch noch fahren. Ohne einen Sachverständigen wäre das Projekt gescheitert. Glück gehabt! Wir holen Harald in Köln ab und stellen sofort fest, dass die „Chemie“ stimmt. Auf der langen, verregneten Fahrt nach

Auxerre führen wir gute und interessante Gespräche.

Spät abends kommen wir im Hotel an. Zwei Bier in der Hotelbar und es geht ins Bett. Morgen wird ein aufregender Tag.

09.04.22 | Übergabe und Abfahrt in Auxerre

Wir treffen uns um 9:30 Uhr mit Mike von Aquarelle zur Probefahrt und Übergabe. Das Boot sieht gut aus, braucht aber etwas Pflege. Wir werden also stolze Bootseigner und machen uns auf den Weg, um einen Tisch für das Achterdeck zu finden, den der Vorbesitzer nicht für notwendig hielt. Leider finden wir keinen, dafür aber einen Toaster, einen Staubsauger und einen Backofen.

Beim Fahren bemerkt Harald, dass das Kühlwasser zu warm wird und der Auspuff zu rauchen beginnt. Wir bleiben an einer Schleuse liegen und informieren Mike. Nach einem gemütlichen Abendessen verbringen wir unsere erste Nacht an Bord.



10.04.22 | Erste Zwangspause

Mike sagt uns einen Techniker für morgen früh zu. Wir nutzen die Zeit an der Schleuse, um mit der Drohne zu üben. Jan hat die Idee, die Schüssel des Radars als Landeplatz zu nutzen. Also haben wir jetzt eine Yacht mit Helipad! Das Wetter ist fantastisch und wir erkunden die Gegend, um frische Baguettes zu kaufen. Lecker! Als wir am Boot ankommen, ist unser Einkauf aus irgendeinem unerklärlichen Grund nicht mehr vollständig ... hmm. Abends kochen wir etwas Leckeres und gehen müde in die Koje. Wir hoffen, dass der Techniker morgen früh pünktlich kommt und das Problem schnell löst. Alles in allem war es ein fast perfekter Urlaubstag.

11.04.22 | Abschied von Harald

Der Techniker kommt tatsächlich pünktlich um 9:15 Uhr. Wow! Nach ein paar Minuten zeigt er mir den Impeller, der völlig in Ordnung ist. Also geht die Suche weiter. Zwanzig Minuten später sehe ich mir Muscheln, Steine und Sand an, die der Techniker aus unserem Wärmetauscher geholt hat. Jetzt plätschert deutlich mehr Kühlwasser. Gut gelaunt setzen wir die Reise fort – bei traumhaftem Wetter. Wir genießen die Fahrt auf der Yonne sehr.

Es gibt sehr viel Treibgut in den Schleusen. Dadurch entstehen oft Verzögerungen, da die Schleusenwärter die Tore erst gangbar machen müssen. Überhaupt ist der Zustand der Schleusen, sagen wir, etwas speziell. Ein Immobilienmakler würde sagen: Die Schleusen haben Charakter und einen tollen Blick auf den Fluss.

In Sens setzen wir Harald am Bahnhof ab und während eines gemütlichen Abends an Bord freuen wir uns auf die „Vater-Sohn-Tour“, die am nächsten Tag beginnen wird.



12.04.22 | Zu zweit an Bord und eine Lektion mit Wind in der Schleuse

Das Frühstück ist klasse, genau wie das Wetter. Als wir um 8 Uhr losfahren, ist die Schleuse schon für uns vorbereitet. Das geht gut los!

Und es läuft tatsächlich sehr gut. Alle Schleusen sind für uns geöffnet. Die Gegend ist traumhaft und das Ufer bietet uns eine abwechslungsreiche Kulisse. Die Rapsfelder sehen einfach toll aus.

Ich lasse mich zu einem Vollasttest hinreißen, da wir auch noch Passagen mit Gegenströmung bewältigen müssen. Es wäre gut, wenn wir da eine Zeit lang höhere Drehzahlen fahren könnten. Doch nach nur zwei Minuten steigt die Wassertemperatur weit über 90 °C. Ich schicke Mike ein Video von dem Qualm und bitte ihn, einen Techniker zu organisieren.

Im sehr engen Kanal bei Vinneuf kommt uns ein großer Frachter entgegen. Wir halten an und Jan springt von Bord, um die Abuela festzumachen, da es mir für eine Vorbeifahrt etwas zu eng ist.

Die nächste Schleuse erweist sich als Herausforderung. Abgeschrägte Ränder, ein kleiner Anleger direkt vor dem Tor auf Backbord und böiger

Wind von Backbord erschweren das Manövrieren. Jan fährt in die Schleuse und macht alles richtig, aber ich verwerfe den Plan, zuerst mit der Achterleine anzulegen, was ein sinnvolles Manöver gewesen wäre. Ich werfe die Leine, aber der Wind packt die Abuela und dreht sie in die Schleuse. Dann gebe ich Jan auch noch das falsche Kommando, was ihn etwas verwirrt, aber er macht ruhig weiter. In letzter Sekunde bekomme ich einen Fender zwischen uns und die Ecke der Schleusenmauer. Jan erklärt mir, was ich für einen Unsinn verzapft habe, und wir tauschen die Plätze. Ich beginne, meine Fehler auszubügeln, und gebe der Abuela ein kleines Andenken an den Anleger mit. Das Anlegen lohnt sich nicht mehr, wir sind unten.

Wir fahren in die Seine und finden einen kleinen Hafen in Saint-Mammès. Die Suche nach einem gemütlichen Restaurant endet enttäuschend und mit einer über Lieferando erstandenen Pizza, die wir mit an Bord nehmen.

Mike meldet sich und kündigt einen Techniker für den nächsten Tag an. Wir lassen den sehr ereignisreichen Tag gemütlich ausklingen und stellen fest, dass wir noch nicht einmal ein Kartenspiel dabei haben ...



13.04.22 | Carlos oder ein Lehrstück in „Savoir Vivre“ ...

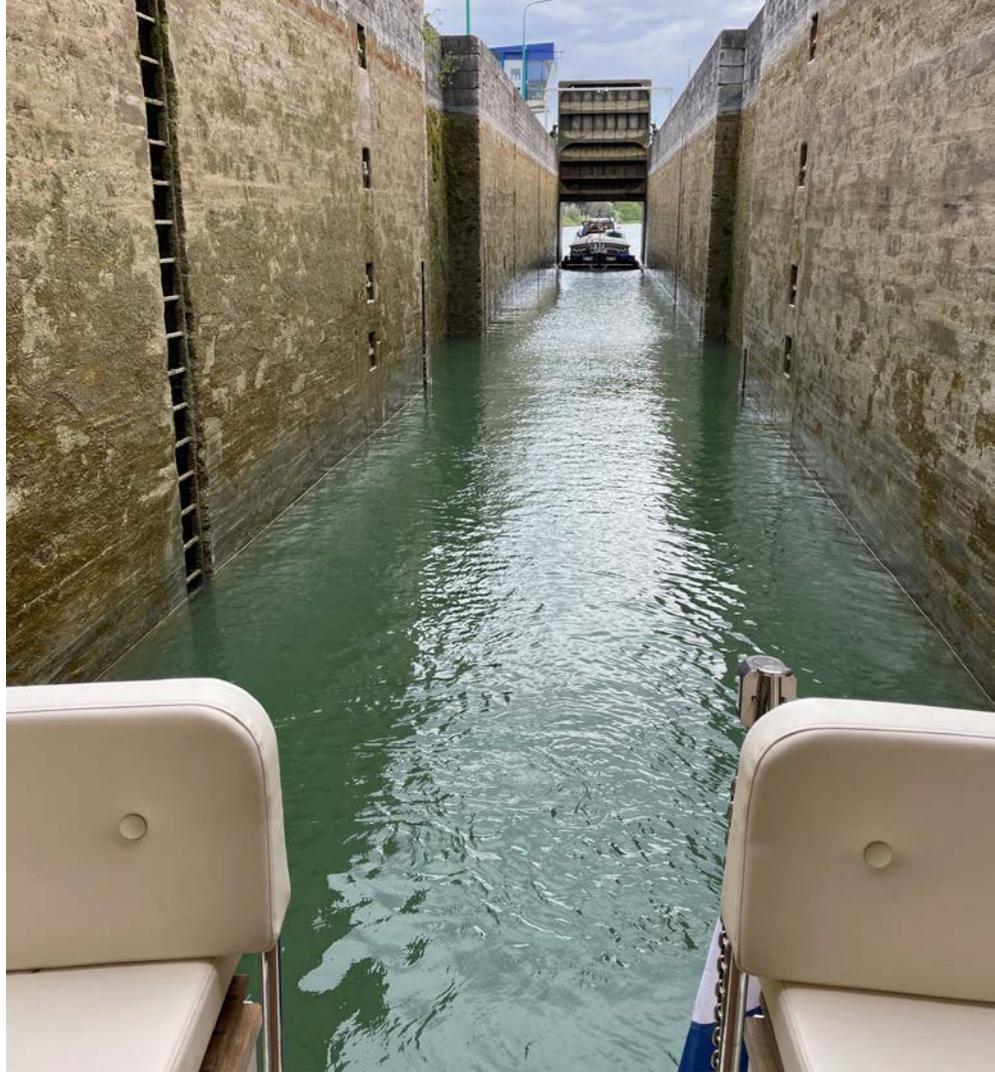
Bei leichtem Regen legen wir ab. Der vermutlich taube und blinde Schleusenwärter ignoriert uns konsequent. Erst nach einem Anruf in der Zentrale können wir endlich schleusen. Wir kommen zu dem kleinen Yachthafen, in dem wir uns mit dem Techniker verabredet haben. Nach einer Stunde ist der Kühlkreislauf durchgespült und eine Dichtung erneuert. Nun kommt viel mehr Wasser. Wir freuen uns, fahren los und legen bei der Drehzahl zu, um die Verzögerung aufzuholen.

Nach dreieinhalb Stunden mit 1.850 RPM sind wir leider wieder deutlich über 90 °C. Bei 1.500 Touren bleibt die Temperatur im richtigen Bereich. Wir beschließen, weiterzufahren und die Sache in Maasbracht in der Werft checken zu lassen, und informieren Mike.

Heute ist bei Coudray Schluss. Witzigerweise genau die Schleuse, bei der wir laut ursprünglicher Planung am 11. übernachten sollten. Wir liegen also zwei Tage hinter unserem Zeitplan und beschließen deshalb, die erste Schleuse um 6 Uhr morgens zu nehmen.

14.04.22 | Was für ein Tag!

Beim ersten Kaffee stelle ich fest, dass der Plan, um 6 Uhr die Schleuse zu nehmen, uns zwar einen zeitlichen Vorteil verschafft, die Sonne im Gegensatz zu uns aber noch schläft. Es ist stockduster. Ab jetzt überprüfe ich immer, wann die Sonne aufgeht, bevor ich den Plan für den nächsten Tag schmiede. Nach dem zweiten Kaffee überlege ich mir, dass ich die Situation genießen sollte. Es ist bitterkalt. Leichter Nebel liegt über dem spiegelglatten Wasser und die Lichter der Schleuse sorgen für eine unbeschreibliche Atmosphäre. Die dicken Schiffsdiesel der Berufsschiffe dröhnen dumpf durch die ansonsten völlige Stille um uns herum. Skurril schön.



Bei Kaffee Nummer 3 putzen wir die beschlagenen Scheiben frei, funken die Schleuse an und machen die Leinen los. Als sich die Schleusentore unten wieder öffnen, trifft uns der Schlag. Wir sehen die Hand vor Augen nicht! Dichtester Nebel. Ich entscheide mich dafür, nach der Schleuse direkt vor dem Wehr zum Steuerbordufer zu fahren. Zum Glück erkenne ich schemenhaft die Bäume am Ufer und weiß so, wo der Fluss ist. Auch der große Kartenplotter hilft sehr. Langsam lichtet sich der Nebel und nach sehr langen 40 Minuten ist der Spuk vorbei und die Sonne lacht ...Was für ein Erlebnis!

An dieser Stelle ist die Seine ein verträumtes Flüsschen, das manchmal sogar etwas verwunschen wirkt durch die wirklich prächtigen alten Häuser, die den Fluss hier säumen und wie Miniaturpaläste aussehen. Fast alle Häuser haben kleine private Anleger, zwischen denen ab und zu ein Frachter oder ein Wohnschiff liegt.

Die Umgebung wird immer urbaner und die Seine fließt in die Pariser Vorstädte.

Dem industriellastigen Getümmel kann ich nicht viel abgewinnen. Es gehört aber natürlich dazu.

Wir fahren an der Mündung der Marne vorbei. Es wimmelt nur so von Booten jedweder Couleur und der Wellengang muss sich vor jenem im Mittelmehr nicht verstecken.

Auf einmal tauchen drei Schlauchboote mit Polizisten in voller Montur und bewaffnet mit Maschinengewehren vor uns auf. Überall Blaulicht und Martinshörner. Wir wissen nicht, was auf einmal los ist. Die Mannschaften der RIBs haben offensichtlich großen Spaß daran, mit rasanter Geschwindigkeit durch die anderen Boote zu tanzen und dabei über die Wellen zu springen. Man nimmt sich aber die Zeit, uns freundlich zu grüßen.

Mit Mühe identifiziere ich die Einfahrt in die Hafenschleuse von Port de l'Arsenal. Nach fünf Minuten wird die winzige Schleuse geöffnet und ich bin sehr stolz auf mich, wie souverän und stressfrei ich bei dem Wellengang und der Strömung in die Schleuse fahre. Als



wir aus der Schleuse kommen, sind wir in einer anderen Welt. Kristallklares, spiegelglattes Wasser und gefühlt 10.000 Boote erwarten uns. Ich entdecke das Büro des Hafensmeisters und parke direkt davor ein.

Wir dürfen dort liegen bleiben. Kosten: 47 € pro Nacht. Für einen Platz mitten in Paris mit Blick auf Notre Dame ein echtes Schnäppchen.

Und dann geht es los. Innerhalb von fünfeinhalb Stunden absolvieren wir ein Kurzprogramm durch Paris. Zu Fuß, versteht sich. Notre Dame liegt direkt um die Ecke, auf dem Weg zum Louvre gibt es unglaublich gute Croissants und eine Metrostation nach dem Louvre besuchen wir den Place de la Concorde, machen ein Foto auf den Champs-Élysées mit dem Triumphbogen im Hintergrund und schauen dann natürlich noch beim Eiffelturm vorbei. Da sich mein Rücken nach dem vielen Laufen deutlich zu Wort meldet, handele ich mit dem Fahrer einer Fahrradrikscha einen Preis für die Fahrt zum Eiffelturm aus. Dort angekommen kann ich ihm durch kräftiges Einatmen in den Brustkorb ausreden, der vereinbarte Preis sei pro Person gewesen.

Zurück geht es an der Seine entlang bis zum Hafen. Wir sind todmüde. Wir wissen, dass es ein Fehler ist, aber wir sind wirklich zu erledigt, um noch einmal abzulegen und die Seine im Dunkeln zu befahren.

Wir schlafen wie betäubt ein.

15.04.22 | Die Marne

In der Rue de Bercy gibt es einen hervorragenden Bäcker, bei dem ich uns für ein fürstliches Frühstück eindecke und noch ein paar Baguettes für unterwegs mitnehme.

Danach legen wir ab Richtung Meaux.

In St. Maur durchfahren wir erstmals auf unserer Reise einen Tunnel. Das ist ganz schön spannend.

Wir kommen hervorragend durch und genießen die Fahrt über die wunderschöne und abwechslungsreiche Marne sehr. Die Landschaft ist großartig, stellenweise sogar kitschig schön, und die Nähe zur Natur ist sehr beeindruckend. Am Abend liegen wir – dank stark verkürztem Parisaufenthalt – genau im Zeitplan und vor genau der Schleuse, die für heute vorgesehen war: Nummer 14, Chalifert, direkt vor dem zweiten Tunnel der Reise. Es entstehen ein paar schönen Sonnenuntergangsfotos und wir probieren noch ein bisschen mit der Drohne herum.

16.04.22 | „No Pilot“

Nach einem guten Frühstück legen wir ab und funken die Schleuse an. Nichts. Keine Reaktion. Wir rufen bei der Schleuse an, doch es hebt niemand ab. Ich lerne daraus: erst die Klärung mit der Schleuse, dann ablegen. Wir tanzen weitere 15 Minuten Walzer vor der Schleuse, als uns plötzlich per Funk eine Bandansage mitteilt, die Schleuse kaputt sei, man arbeite

aber daran. Wir legen also wieder an. Nach langen 40 Minuten öffnet sich das Schleusentor und wir können hindurch. In dem kleinen Becken vor der Schleuse klappen wir das Verdeck zurück und fahren in den Tunnel hinein. Wir haben dabei aber viel mehr Luft als erwartet und eigentlich wäre es gar nicht nötig gewesen, das Verdeck zurückzuklappen.

Nach dem Starten des Motors vor der Schleuse ist leider die Ruderstandsanzeige stehen geblieben. Ich hoffe, dass sie sich noch berappelt. In den Schleusen ist sie schon recht hilfreich und im Hafen auch. Sicher, man kommt auch ohne zurecht, aber mit ist es deutlich einfacher.

Dem Tunnel schließt sich ein langer, schmaler Kanal an. Dieser endet in Meaux. Da Meaux einen kleinen Hafen hat, in dessen Nähe sich laut Google Maps einige Einkaufsmöglichkeiten befinden, beschließen wir, unsere Vorräte aufzufüllen. Unser kleiner Bollerwagen ächzt unter dem Gewicht unserer Einkäufe, als wir auf dem Rückweg das Ablegemanöver besprechen, das Jan fahren möchte. Wir dampfen also in die Vorspring ein und alles funktioniert wie im Lehrbuch. Leider ist Jan etwas zu zaghaft beim Rückwärtsfahren, weshalb wir das Manöver abbrechen und etwas holprig erneut am Steg anlegen. Ich nehme für die Spring eine andere Klampe am Steg und beim nächsten Anlauf klappt alles perfekt. Die Landschaft ist ein absoluter Traum. Manchmal meint man, den Amazonas zu befahren ...

Durch unsere Einkaufstour schaffen wir die Tagesetappe nicht ganz, obwohl wir bis Sonnenuntergang fahren. Bei Schleuse Nummer 10, St. Jean, ist Feierabend für heute. Ich zähle einmal kurz die Schleusen durch, die wir bisher hinter uns gebracht haben. Es sind tatsächlich 44. Das kommt einem gar nicht so vor.

17.04.22 | Zweite Zwangspause

Am nächsten Morgen stehe ich um 8 Uhr mit einem Kaffee in der Hand am Steuerstand und funke die Schleuse an. Selbstverständlich ohne vorher abzulegen ...

Nichts tut sich! Ich rufe die Telefonnummer der Schleuse an und bekomme folgende Aussage: „Non, non, monsieur ...tout le jour fermé ...“ Wie bitte?! Richtig gehört, über die Osterfeiertage sind die Schleusen der Marne leider geschlossen. Wir können nichts tun. Durch die Zwangspause haben wir Zeit, das Boot zu putzen. Ich schnappe mir Eimer, Schwamm, Putzlappen und einen Reiniger und kümmere mich um diese seltsamen Würmchen auf dem Lack, die beim Entfernen eine gelbe Schmiere hinterlassen, wenn man nicht gründlich genug vorgeht. Das alles hat irgendwie etwas Meditatives.

Am späten Nachmittag bekommen wir unerwarteten Besuch von der Schleusenwärterin, die auf dem Spaziergang mit ihrem Hund bei uns vorbeischaute. Sie sagt, sie werde uns die Schleuse am nächsten Morgen früh öffnen, glaube aber nicht, dass die folgenden Schleusen dies auch tun werden. Naja, wenigstens etwas. So können wir morgen gemütlich bis zur Schleuse 9 vorfahren.



18.04.22 | Ostermontag auf der Marne

Am nächsten Morgen um 9 Uhr heißt es Leinen los. Die Schleuse geht auch tatsächlich auf, allerdings wird uns bestätigt, dass alle anderen Schleusen auf der Strecke geschlossen bleiben. Wir fahren langsam und gemütlich bis zur nächsten Schleuse und genießen den fantastischen Abschnitt auf der Marne.

Nach dem Anlegen vor der Schleuse Couraton wird erstmal an Deck entspannt. Das Wetter ist sensationell. Dann halte ich es nicht mehr aus und greife zum Scheibenreiniger. Weiter geht es, denn wenn die Mädels kommen, soll ja alles glänzen. Jan ist

da etwas entspannter und hält das Nichtstun sehr gut aus.

19.04.22 | Klitzekleine Planänderung

Um Punkt 8 Uhr setze ich einen Funkspruch an die Schleuse ab. Eine Minute später drücke ich auf die Fernbedienung und die Schleuse pumpt leer. Super!

Wir wollen Zeit gutmachen, damit wir die Mädels so nah wie möglich bei Reims abholen können. Nach der zweiten Schleuse haben wir fast keine Gegenströmung mehr und kommen daher flott voran. Der Motor bleibt dabei brav im grünen Bereich.



In der Schleuse Damery kommt der Schleusenwärter auf uns zu und erklärt uns, dass er uns natürlich sehr gerne durch die Schleuse lasse, wir aber wissen sollten, dass in Bisseuil Schluss sei. Man habe den Kanal am Morgen leer gepumpt, um Reparaturen vorzunehmen. Wir könnten bis zum 9. Juni warten oder nach Paris zurückfahren.

Das saß! Eigentlich wollten wir zwei Tage zuvor hier sein. Dann wären wir noch durchgekommen.

Wir bedanken uns – der Schleusenwärter kann ja nichts dafür – fahren durch die Schleuse und legen in Damery an, um auf die Mädels zu warten. Wir sind zugegebenermaßen leicht frustriert. Wir waren trotz der Verzögerung durch die mechanischen Probleme sehr gut vorangekommen, hatten einen Turbogang in Paris eingelegt und waren wieder im Zeitplan. Durch die blöde Pause über die Osterfeiertage liegen wir jetzt zwei Tage zurück. Und jetzt auch noch das! Durch ein gutes Essen in einem Restaurant wollen wir die gute Laune wiederherstellen. Leider ist uns auch das nicht vergönnt, da – anders als im Internet angegeben – sämtliche Restaurants in der fußläufigen Umgebung geschlossen haben. Also gibt es Nudeln.

Der Vorteil an der neuen Situation ist allerdings, dass meine Mädels die wunderschöne Marne mit uns noch einmal befahren können, und Lena

endlich Paris sehen kann. Das hatte sie sich sehr gewünscht.

20.04.22 | Nati und Lena kommen

Da sich Nati und Lena für 10 Uhr angekündigt haben, haben wir unser Frühstück für 9 Uhr angesetzt. Jan versorgt uns mit frischen Croissants und Baguette.

Als die beiden eintreffen, ist der Frust so gut wie vergessen. Wir freuen uns auf die kommenden Tage und auf die schöne Strecke, die nun vor uns liegt. Wir füllen noch den Wassertank und machen die Leinen los. Da wir nun mit der Strömung fahren, sind wir wirklich guter Dinge, die Strecke bis Paris innerhalb von zwei Tagen bewältigen zu können.

Die Damen bekommen erstmal einen Auffrischkurs im Schleusen und übernehmen gerne auch mal das Ruder. Wir kommen hervorragend durch. Wir schaffen es in etwa neun Stunden zurück zur Schleuse Nummer 8, Méry-sur-Marne. Das gibt uns die Hoffnung, morgen bis Paris zu kommen.

21.04.22 | Auf nach Paris

Bei hervorragendem Wetter und fantastischer Lichtstimmung durchfahren wir die erste Schleuse um 7:30 Uhr. Die Marne ist wirklich wunderschön. In La Ferté-sous-Jouarre sehe ich plötzlich direkt neben dem Fluss einen Aldi. Eine gute

Gelegenheit, um am Anleger davor anzuhalten und noch etwas einzukaufen. Frauen haben doch andere Ansprüche an die Ernährung als Männer. Wir freuen uns über unseren guten „Aldi-Parkplatz“ und darüber, dass wir nur wenig Zeit verlieren.

In Schleuse 16, Neuilly, ist für heute Feierabend. Wir kommen dort um 19:15 Uhr an und ich bereite mich etwas grimmig darauf vor, die Nacht unter Linden zu verbringen – was mir vermutlich einen weiteren Putztag einbringen wird. Beim Anlegen stelle ich fest, dass ein VNF-Fahrzeug direkt vor der Schleuse parkt. Jan bietet spontan an, nach vorne zu laufen und einmal zu fragen. Nach fünf Minuten kehrt er mit einem fetten Grinsen und zwei nach oben gerichteten Daumen zurück auf das Boot. Der Schleusenwärter ist so nett und lässt uns durch. Paris kann kommen. Die nächste Schleuse ist bis 20:30 Uhr geöffnet und das sollten wir schaffen. Wir überlegen, ob wir die Nacht im Hafen Arsenal verbringen. Der Schleusenwärter hat uns jedoch gesagt, wir würden zwar die eine Schleuse, aber keinesfalls die andere Schleuse noch rechtzeitig schaffen. Und wir sollten auf keinen Fall durch die Schleuse fahren, um dort irgendwo zu übernachten, denn dort würden seltsame Menschen wohnen. Natürlich nehmen wir die Warnung

ernst, fahren durch den Tunnel und legen uns direkt vor die Schleuse, um diese am nächsten Morgen pünktlich zu durchfahren.

22.04.22 | Paris die Zweite

Wir durchfahren die erste Schleuse und sind völlig allein. Alles läuft wie am Schnürchen und wir laufen von der Marne in die Seine ein.

Jan und ich sind sehr überrascht. Der Fluss zeigt ein vollkommen anderes Gesicht. Hatten wir auf dem Hinweg unglaublich viel Verkehr, hohe Wellen, einen Mix aus verschiedenen Bootarten inklusive drei RIBs mit Blaulicht und bewaffnetem Sondereinsatzkommando, so waren wir jetzt vollkommen alleine und die Seine war spiegelglatt.

Wir hatten Paris für uns alleine. Anders als die Touristenboote, die offensichtlich sieben Sehenswürdigkeiten in sechs Minuten abarbeiten möchten, nehme ich Fahrt raus und wir gleiten genüsslich durch das alte Paris. Was für ein tolles Gefühl.

Wir lassen Paris hinter uns und die Seine wird zu einem richtig breiten

Fluss. Hier bin ich das erste Mal dankbar für den Autopiloten. Sehr angenehm! Wir schlagen uns rechts in die Oise und finden es nicht zum ersten Mal schade, dass wir eine Überführung machen und keinen Urlaub und somit keine Zeit haben, einfach irgendwo mal kurz anzuhalten und schöne Orte zu genießen

Heute machen wir gut Strecke und kommen bis vor die Schleuse 4, Creil.

23.04.22 | Schleusen für Fortgeschrittene

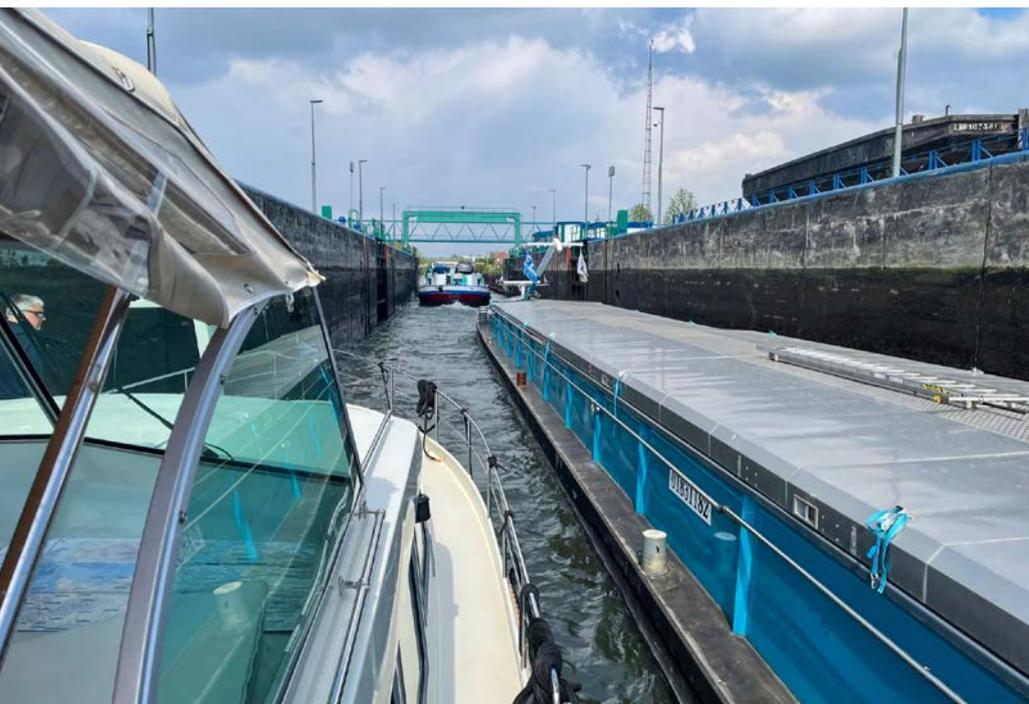
Mit wenig Gegenströmung fahren wir die Oise hoch. In Compiègne entscheide ich mich aus Zeitgründen für den Canal du Nord. Ich hatte die Strecke ja nicht vorbereitet und erwartete für diesen Kanal mit vergleichsweise wenig Schleusen die geringste Wahrscheinlichkeit für weitere Überraschungen. Ich wäre gerne Richtung Reims abgebogen, um wieder auf die ursprünglich geplante Route zurückzukommen, aber das hätte uns bestimmt zwei weitere Tage gekostet.

Die ersten Schleusen auf dem Canal du Nord sind sehr aufregend, da sie hoch und schmal sind. Klein ist unsere Linsen nicht gerade, dennoch kommt man sich immer wieder vor wie in einer Toilettenspülung. Glücklicherweise sind wir mittlerweile Schleusenprofis und genug Leute an Bord, um trotz mangelnder Möglichkeiten gut an zwei Punkten festmachen zu können. Die dritte Schleuse dieser Art fährt Jan und der ist berechtigterweise sehr stolz darauf, wie gut das klappt.

Heute kommen wir bis Epenancout und bereiten uns schon einmal mental darauf vor, dass die Damen und auch mein Sohn von Bord gehen werden und dafür mein Bruder anreisen wird.

24.04.22 | Schichtwechsel und eine Überraschung im Tunnel!

Wir kommen am nächsten Morgen ausgezeichnet voran, sind genau zum vorher ausgerechneten Zeitpunkt an der Schleuse 10 und warten auf meinen Bruder. Nach ein paar Minuten kommt er tatsächlich an die Schleuse gefahren und es gibt ein großes Hallo. Stolz berichten wir im Schnelldurchlauf von unseren Erlebnissen und bereiten ihn schon einmal auf das etwas raue Schleusenklima im Kanal vor. Ob der schlaue Spruch „Wenn du hier schleusen kannst, kannst du es überall“ einen absoluten Schleusenanfänger beruhigt, ist jedoch fraglich. Doch es hilft ja nichts: Jan und Lena geben einen Schnellkurs im Klampebelegen und Fenderverstellen und natürlich im Schleusen. Thomas lernt schnell und bleibt trotz des beruflichen Stresses, aus dem er zu uns angereist ist, sehr ruhig und lässt alles über sich ergehen. Es wird sicher ein paar Tage dauern, bis er merkt, dass das langsame Vorankommen kein Nachteil ist, und es ihn nicht mehr stört. Zur Beruhigung hat er in zwei gigantischen Schrankkoffern sein halbes Büro mitgebracht.



Schweren Herzens verlässt meine Frau mit den Kindern das Boot. Morgen geht für alle die Schule wieder los. Vor uns liegt der Tunnel von Ruyaulcourt mit seinen 4.354 Metern Länge. Wow! Mit etwas Bauchweh halte ich mich an die Anweisung, die Fender einzuholen. Bei Grün fahren wir in den Tunnel.

Dieser ist anfangs sehr eng und ich denke, dass das über vier Kilometer anstrengend werden könnte. Doch nach einiger Zeit wird die Beleuchtung besser und der Tunnel doppelt so breit. Irgendwann ist in der Ferne zu erkennen, dass der Tunnel wieder enger werden wird, und ich frage mich, warum die Beleuchtung im engeren Tunnelabschnitt hinten denn so viel schlechter wird. Auf einmal höre ich meinen Bruder fragen: „Die rote Ampel da hast du gesehen?“ Ich antworte: „Welche Ampel? Wir sind in einem Tunnel...“

Auf einmal schiebt sich eine riesige, schwarze Wand aus dem Loch vor uns auf uns zu. Jetzt ist mir der Grund für die schwache Beleuchtung klar. In einem Turbomanöver stoppe ich und wir machen an der Mittelklampe an einem der Poller an Steuerbord fest, deren Sinn ich bisher infrage gestellt hatte. Jetzt nicht mehr. Der Sog ist weniger schlimm als befürchtet, da der Frachter leer ist. Er wirkt dafür aber umso gewaltiger. Mit etwas weichen Knien machen wir los und fahren gen Ende des Tunnels. Für meinen Bruder sind die ersten Stunden an Bord ein ereignisreicher Start in das Bootfahren gewesen. Gekrönt wird der Tag von einem Sonnenuntergang wie aus dem Bilderbuch an unserem Nachtplatz vor der Schleuse Nummer 7, Graincourt-lès-Havrincourt.

25.04.22 | Einkaufsbummel

Um 6:30 Uhr heißt es Leinen los. Zehn Schleusen später sind wir in dem Städtchen Valenciennes und

ich lege in einem kleinen Yachthafen ganz kurz vor der Schleuse an. Die Hafenmeisterin meint, wir könnten dort auch über Nacht liegen. Wir wollen losziehen, um ein paar Sachen einzukaufen. Das ist allerdings gar nicht so einfach – zumal in Frankreich ja die Existenz anderer Sprachen als Französisch bestenfalls ignoriert wird und mein Schulfranzösisch dringend in die Werft muss.

Bepackt mit drei großen Einkaufstaschen sitzen wir im Taxi Richtung Hafen und wollen uns mit einem Essen in einem gemütlichen Restaurant belohnen. Doch Fehlanzeige: Wir „dinieren“ bei McDonalds, wobei ich mich wieder daran erinnere, weshalb ich dort nicht gerne hingeh.

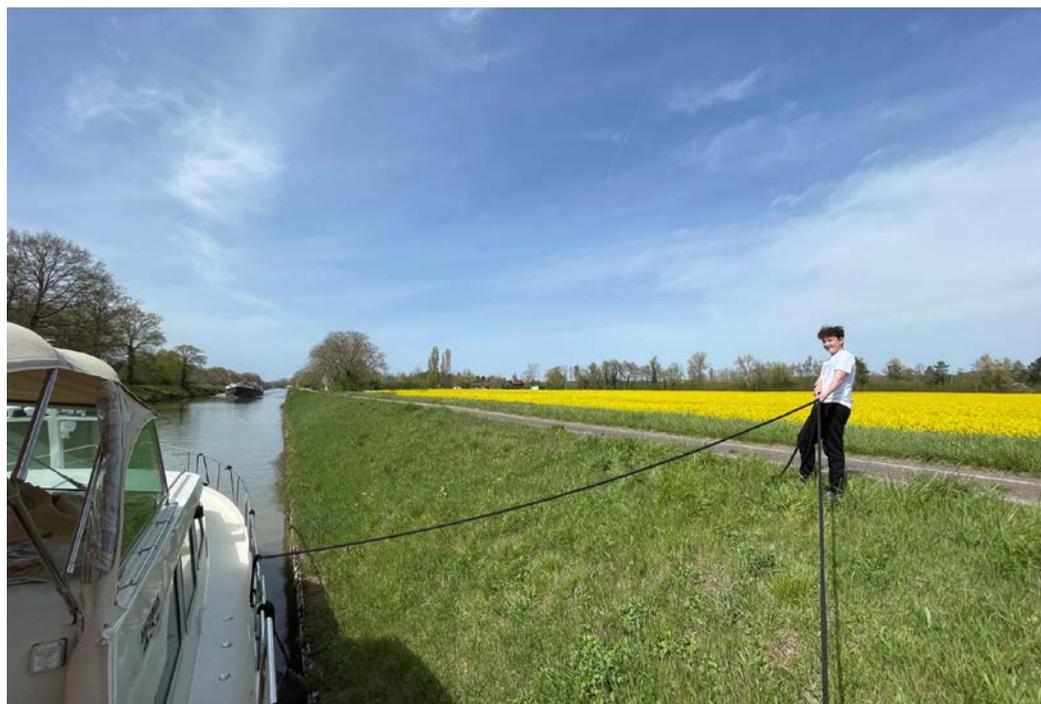
Todmüde geht es in die Koj.

26.04.22 | Auf in luftige Höhen

Wir gönnen uns ein gutes Frühstück und eine etwas christlichere Abfahrtszeit, da wir die Schleuse bei Mons sowieso vor Feierabend nicht erreichen werden. Um 11:30 Uhr passieren wir die Grenze zu Belgien.

Wir sind voller Hoffnung, dass die Belgier Informationen auch in anderen Sprachen als der französischen anbieten und vielleicht sogar der ein oder andere Schleusenwärter in der Schule Englisch gelernt hat. Die Enttäuschung ist groß, als wir feststellen, dass dies offensichtlich nicht der Fall ist. Im Gegenteil: Während ich in Frankreich wenigstens die Hälfte – und zwar die wichtige Hälfte – verstanden habe, verstehe ich in Belgien irgendwie nur noch ein Viertel, und bin nicht einmal sicher, ob es das wichtige Viertel ist. Dass diese sprachliche Ignoranz der Betriebssicherheit der Schleusen nicht dienlich ist, müssen wir dann auch erleben. An der Schleuse Obourg-Warton verstehen sowohl mein Bruder als auch ich, dass wir VOR dem Berufsschiffer in die Schleuse einfahren sollen. Ein lauter und dumpfer Ton von hinten macht uns dann aber klar, dass der Berufsschiffer da offensichtlich anderer Meinung ist.

Wir sind schon fast in der Schleuse und er hält wacker auf uns zu. Volle Kraft rückwärts, mit voll eingeschlagenem Ruder und Dauerfeuer auf





dem Bugstrahlruder kann ich der Situation gerade noch entkommen. Thomas wirft sofort die Leine an der Mittelklampe um einen Poller, was uns wohl rettet. Der Sog ist gewaltig. Wir sind Spielball der Physik. Ich frage mich, ob ein erfahrenerer Skipper einfach in die Schleuse hineingefahren wäre. Das wäre bestimmt weniger gefährlich gewesen. Und das Geflu

und Geschimpfe des Berufsschiffers hätten wir sowieso nicht verstanden. Wir kommen hervorragend voran, also entschließen wir uns, die Schleuse in Mons doch noch zu durchfahren und erst zum Sonnenuntergang anzulegen. Die Überraschung ist groß, als wir feststellen, dass nach der Schleuse bei Mons die nächste gar keine ist, sondern ein riesiges Schiffshebwerk

mit 71 Metern Höhenunterschied vor uns liegt.

Was für ein Highlight. Es ist unglaublich faszinierend, in einer riesigen „Badewanne“ 70 Meter nach oben gezogen zu werden. Leider traue ich mich nicht, die Drohne zu starten. Mit dem letzten Tageslicht erreichen wir einen kleinen Hafen bei Seneffe.

27.04.22 | Erst hässlich, dann schön ...

Um Punkt 8 Uhr heißt es wieder einmal Leinen los. Die Lichtstimmung ist fantastisch. Nebel liegt über dem Wasser, der Fluss ist spiegelglatt und ein paar Vögel liefern uns die Hintergrundmusik für die Ausfahrt aus dem Hafen.

Wir fahren in Charleroi auf die Sambre. Die Stadt ist so hässlich, dass sie schon fast wieder schön ist. Einige Industriegebäude sehen so bedrohlich aus, als wären sie der Sitz eines Bösewichtes in einem Disneyfilm. Thomas ist total fasziniert und macht viele Fotos. Ich fand die Marne fotowürdiger, aber gut.

Kurz hinter der Schleuse legen wir an Backbord am liebevoll und geschmackvoll betongesäumten Ufer der Sambre an, um bei Lidl unsere Vorräte an Wasser und Nudeln (Tricolore) aufzufüllen.

Das kleine Städtchen Namur versöhnt mich wieder ein wenig mit der improvisierten Route.

Und dann geht es endlich auf die Maas. In einem süßen Yachthafen vor spektakulären Felsformationen geben uns zwei bunt gekleidete und etwas verrückte Franzosen mit Händen und Füßen zu verstehen, dass sie uns beim Anlegen helfen möchten. Wild wird die Klampe am Steg belegt, mit einem garantiert nicht lehrbuchmäßigen Wirrwarr an Schlaufen. Halt geben sie trotzdem. Die beiden sind wirklich witzig und sehr nett. Humor scheint sich auf Französisch, Spanisch, Deutsch, Englisch, mit



Händen und Füßen übertragen zu lassen. Wir erfahren, dass die beiden auf ihrem eher kleinen, 40 Jahre alten Bötchen nach Marseille wollen. Wow, das ist mutig. Ich komme mir wie ein luxusverwöhnter Spießler vor – auf meiner 40-Fuß-Linssen mit riesigem Wassertank, dickem Inverter, Autopilot, zwei Toiletten, zwei Duschen und dem ganzen anderem Schnickschnack.

28.04.22 | Maastricht

Wir sind etwas erschlagen und beschließen deshalb, „erst“ um 8 Uhr loszufahren.

Am nächsten Morgen treffen wir beim Ablegen die beiden gut gelaunten Franzosen, die offensichtlich auch loswollen. Ich drehe mich um, um die Leiter hochzusteigen, und während ich zum Steuerstand gehe, fährt das Boot der beiden, die nur Sekunden vorher neben mir auf dem Steg standen, schon mit Geknatter an uns vorbei. Prustend starte ich den Motor und muss mich mit einem Blick auf den Drehzahlmesser vergewissern, dass er wirklich schon läuft. Oje, da kann ich den beiden nur viel Glück und eine gute Reise wünschen ...

Wir halten uns stromabwärts und fahren Richtung Lüttich. Die Schleusen hier auf der Maas sind eine ganz andere Nummer als alle bisherigen. Quasi Schleusen für Anfänger. Und ich höre meinen Bruder einen Satz sagen, den er eine Woche zuvor niemals gesagt hätte: „Ich liebe Schwimmpol. er!“ Ich bin sehr stolz auf ihn ...

Bis auf einige wenige schöne Häuser am Flussufer empfängt uns Lüttich nicht besonders reizvoll. Etwas besser wird es, als wir an einem schönen Schlosspark vorbeifahren und das Ufer von vielen Menschen gesäumt ist, die das gute Wetter genießen.

Kurz danach begegnet uns mit der „Swan“ ein Mitglied der Linssen-Familie. Die erste andere Linssen auf

unserer bisherigen Reise. Man winkt sich eifrig zu.

Am ernst, aber freundlich dreinschauenden Albert vorbei fahren wir in den nach ihm benannten Kanal hinein in Richtung Maastricht.

Mit dem letzten Tageslicht erreichen wir gegen 21:20 Uhr die Altstadt von Maastricht. Maurice hatte uns den Tipp gegeben, an der Mauer vor der alten Brücke anzulegen. Das war ein guter Tipp. Ein junges Pärchen auf einem kleinen Segelboot — das ebenfalls nach Marseille möchte – zieht netterweise sein Boot ein Stück zur Seite, sodass wir dort auch noch Platz finden.

Etwas wehmütig stelle ich fest, dass dies die letzte Nacht auf der Überführung ist. Die drei Wochen auf dem Boot haben sich eher wie drei Monate angefühlt. So viel habe ich erlebt. Ich bin zwar traurig, aber auch glücklich, dass ich diese vielen Erfahrungen und diese tolle Reise machen durfte. Ich werde wohl eine Woche brauchen, um mich wieder an mein Leben an Land zu gewöhnen.

Wir gehen in ein „richtiges“ Restaurant und genießen unseren letzten Abend auf der Tour. Da es von hier aus bis zu unserem Heimathafen Van der Laan in Maasbracht eine vergleichsweise kurze Etappe ist und wir unser Begrüßungskomitee – die Familie von Thomas – erst gegen 15 Uhr

erwarten, entscheiden wir uns für ein gemütliches Frühstück um 9 Uhr.

29.04.22 | Der letzte Tag

Ich gehe zum Bäcker und etwas naiv bringe ich Croissants mit. Tja, die Franzosen können zwar kein Englisch, aber Croissants backen, das können sie.

Wir legen pünktlich ab und diese letzte Etappe läuft wie am Schnürchen. Ich bin etwas aufgeregt, auf eigenem Kiel dort zu fahren, wo ich schon so oft mit Maurice kurze „Probefahrten“ gemacht habe und auch beim Skippertraining das Schleusen und das An- und Ablegen geübt habe. Und freue mich auf die erste Einfahrt in „unsere Box“ im Hafen.

Pünktlich kommen wir bei Van der Laan an und checken ein. Nun sind wir tatsächlich angekommen – genau drei Wochen, nachdem ich in das Auto gestiegen bin, um nach Auxerre zu fahren.

Nun heißt es: „Das war’s!“ Ich bin wirklich traurig. Ein letztes Foto mit dem Gepäckwagen und der untergehenden Sonne und wir steigen in das Auto. Tschüss, meine kleine Abuelita. Ich fand die drei Wochen mit dir unglaublich schön und vermisse dich jetzt schon. Aber wir sehen uns ja am Freitag schon wieder zum Putzen. Oder am Donnerstag, oder am Mittwoch ... Seufz, war das schön! ◆

REISEDATEN:

Schiff Linssen Grand Sturdy 40.9 AC - Bj. 2010.

Motorisierung 1 x Volvo Penta D3-110 (110 PS)

Strecke ca. 1152 Km

Kraftstoff 762 Liter Diesel

Fahrstunden 174

Schleusen 145

Dauer 21 Tage, 1 fantastisches Erlebnis.